Predigt zu Silvester 2025

Ich weiß noch, dass wir als kleine Kinder ohne dem gar nicht zu Bett gehen konnten:
Bevor uns unsere Eltern nicht ein kleines Kreuzchen auf die Stirn gezeichnet hatten, konnten wir nicht einschlafen. Das Kreuzchen gehörte einfach dazu. Nicht nur vorm Schlafengehen.
Auch in vielen anderen Situationen: vor einer schweren Klassenarbeit, vor einer Fahrt ins Ferienlager, immer wenn wir für etwas längere Zeit von zuhause fortgingen...
Für uns Kinder war das ein fester Ritus.
Für unsere Eltern verband sich mit diesem Zeichen sicherlich mehr:
Es war ihr Wunsch, uns wohlbehalten zurückzubekommen, ihr Wunsch, dass unsere Wege von Gott behütet seien. Es war ihr Segen für uns.
Als Heranwachsender war mir dies Zeichen manchmal peinlich: von der Mutter ein Kreuzchen auf die Stirn bekommen...
Heute empfinde ich es als etwas sehr Wertvolles. Was gibt es Schöneres, als einem anderen Menschen zu wünschen, dass seine Wege gesegnet seien?
Und manchmal, wenn uns die Worte fehlen, was gibt es Dichteres, als einander zu segnen?

Ob ausgesprochen oder nicht: im Grunde tun wir damit genau das, wozu in der Lesung Aaron und seine Söhne von JHWH aufgefordert werden. Wir sprechen einander zu:
„Der Herr segne dich und behüte dich. Er lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Er wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.“
Segnen zusprechen *können* nicht nur wir alle, wir *sollen* es auch.
Segnen heißt übersetzt so viel wie „etwas gut-heißen, das Gute stark machen“: „Bene-dicere“!
Wir sprechen einem anderen Menschen unsere guten Wünsche zu. Wir verfluchen ihn nicht.
Wir hoffen, dass das Gute, das im andern angelegt ist, wachsen und sich entfalten kann.
So können wir segnen und einander ein Segen sein.

„Der Herr segne dich und behüte dich...“
Dieser sogenannte „Aaronitische Segen“ ist der älteste überlieferte biblische Segensspruch.
Er begegnet uns in der kirchlichen Leseordnung nur einmal im Jahr, und zwar immer zum Jahreswechsel. Er lenkt unseren Blick nicht nur nach vorn, sondern auch zurück.
Es mag manches geben, wofür wir zu danken haben, aber auch manches, das uns mit Bitterkeit erfüllt. Eines gilt auf jeden Fall: ändern lässt sich nichts mehr!
Was bleibt, ist, es Gott ans Herz zu legen.

Was halten Sie ihm hin? Können Sie dankbar sein für Ihren beruflichen Einsatz, der sich gelohnt hat, für vielleicht unerwarteten Erfolg?
Sind Sie glücklich oder zumindest zufrieden über die Entwicklung Ihrer Kinder?
Oder hat Sie etwas aus der Bahn geworfen, eine schlimme Diagnose, der Bruch einer Beziehung?
Vielleicht gibt es etwas, das Sie lieber rückgängig und ungeschehen machen würden.

Vielleicht haben Sie nur die Hälfte von dem geschafft, was Sie sich vorgenommen haben.
Vielleicht haben Sie sich auch intensiv in unserer Kirchengemeinde engagiert, haben erfahren, wie sinnstiftend es sein kann, mitzumachen.
Womöglich sind Sie aber auch verunsichert über manche Entwicklung, die sich anbahnt:
die nun deutlicher werdende Erweiterung unserer Gemeinden auf die „Pastoralen Räume“ hin,
die Großwetterlage unserer Kirche, die sich nicht gerade rosig darstellt…

Gleich, wie Sie auf das Vergangene schauen, ob mit Dankbarkeit oder mit Sorgen, ob mit gefüllten oder leeren Händen, ob mit Freude oder mit Ängsten: halten Sie es Gott hin, legen Sie es ihm ans Herz! Auch Gott kann das Vergangene, auch das Schiefgegangene nicht einfach reparieren.
Auch er kann die Leere nicht einfach auffüllen und die Wunden nicht einfach heilen.
Aber bei ihm ist unser Leben gut aufgehoben – und nicht gemaßregelt und moralisiert.
Er nimmt uns an mit all dem Schönen und Hellen, mit dem Gelungenen und Frohmachenden, aber auch dem Verletzten, Unfertigen, Bruchstückhaften und Dunklen unseres Lebens.
Das ist sein Segen für uns.

„Der Herr segne dich und behüte dich...“
Der Aaronitische Segen lenkt unseren Blick natürlich auch in das neue Jahr.
Was erhoffen Sie von den 365 Tagen? Was befürchten Sie?
Vielleicht hoffen Sie auf eine neue Arbeitsstelle, auf Gesundheit, auf die Lösung eines drückenden Problems. Vielleicht haben Sie Sorge um Ihren Partner oder den Frieden in der Familie.
Oder auch darum, wie es mit der Kirche oder auch der Welt weitergehen soll.
Ich persönlich mache mir keine Illusion, dass mich reichlich Arbeit erwarten wird.
Und angesichts der Neuwahlen unserer Gremien freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit all denen, die jetzt neu oder wiederum Verantwortung übernehmen, die neue Wege mitgehen und mitgestalten. Und da habe ich mehr Hoffnungen als Befürchtungen.
365 Tage, die vor uns liegen. Was immer Sie und mich bewegt, Erwartungen oder Ängste,
wir vertrauen es Gott an und stellen es, stellen uns unter seinen Segen.

Von Aaron und seinen Söhnen heißt es:
„Sie sollen meinen Namen auf die Israeliten legen, und ich werde sie segnen.“
Wenn wir uns segnen oder segnen lassen, sprechen wir uns den Namen Gottes zu.
Er selbst ist es, der uns segnet. –
Gottes Name ist „JHWH – Ich bin da!“
Was immer Dir in diesem Jahr begegnet, Freude, Hoffnung, Trauer oder Angst: „Ich bin da!“
Gerade haben wir die Geburt des Gottessohnes gefeiert.
Sein Name ist zur damaligen Zeit ein Allerweltsname: Jeschua, Jesus.
Zugleich aber ist er Programm: „Gott rettet“.
Gott rettet nicht, indem uns die Gefährdungen des Lebens erspart bleiben.

Er rettet, indem er sich mit uns in die Bedrohungen unseres Lebens begibt:
„Fürchte dich nicht. Ich habe dich beim Namen gerufen. Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort. Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt, keine Flamme wird dich verbrennen. Denn ich, der Herr, bin dein Gott, ich, der Heilige Israels, bin dein Retter.“ –

Wie nah das auf den Pelz rücken kann, berichtete mir meine Mutter an Weihnachten und hat mit einem Lawinenabgang Ende November im Stubaital in Tirol zu tun. Anfang Dezember hatte sie eine Nachricht einer jüngeren Freundin aus dem Stubaital erhalten. Darin schrieb die Freundin:
„Wir waren die letzten Tage sehr erschrocken. Letzten Donnerstag musste Lena erst am Nachmittag zur Schule. Und dann nutzte sie den wunderbaren Wintertag zum Skifahren am Gletscher und wurde mit sieben anderen Leuten von einer gewaltigen Lawine verschüttet.
Wie durch ein Wunder konnte sie sich selbst auswühlen und auch alle anderen konnten lebend geborgen werden. Über 250 Personen waren an der Rettung beteiligt.
Als sie aus dem Haus ging, machte ich ihr ein Kreuz auf die Stirn mit den Worten „Gott schütze dich“ – und das hat er getan. Ich hoffe, dass sie dieses Trauma mit psychologischer Hilfe bewältigen kann. Wir sind einfach nur dankbar, dass sie lebt und unverletzt ist.“ –

„Der Herr segne dich und behüte dich...“ –
Natürlich ist Segen keine Zauberei. Sondern ein Zuspruch. Ein inniger Wunsch.
Wir legen den Namen Gottes auf unser Leben, dass er uns begleite und behüte.
Eigentlich können wir uns das nicht oft genug zusprechen, in der Hoffnung, dass Gott selbst uns segnen möge.
Und in der Hoffnung, dass auch wir im kommenden Jahr füreinander zum Segen werden.